

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Versuch einer Lebensbeschreibung J. H. L. Meierotto's,
Königl. Preuß. Kirchen- und Ober-Schul-Raths, Rectors ...
am Königl. Joachimsthal. Gymnasium ...**

**Brunn, Friedrich Leopold
Meierotto, Johann Heinrich Ludwig**

Berlin, 1802

Meierotto, als Lehrer.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6702

Meierotto, als Lehrer.

§. 1. Gegenstände des Unterrichts.

„Meierotto trug in den obern Classen Rhetorik, lateinische Philologie, und eine Einleitung in die classische Literatur vor.“

§. 2. Umfang des rhetorischen Unterrichts.

„Zur Rhetorik, die auf Schulen gelehrt werden dürfe, rechnete Meierotto allerdings noch nicht die Kunst der eigentlichen Rede, sondern:

1. „Diejenige (gemeinnützige) Wohlredenheit, die man schon im gemeinen Leben von jedem gebildeten Menschen mit Recht fordert; und
2. „Die Kunst, eine ganze Ideenreihe vollständig, zweckmäßig und wohlgeordnet in einem zusammenhängenden Vortrage darzustellen; — eine Kunst, die in gewissem Grade jedem GeschäftsManne nöthig ist, der nicht auf den niedersten Stufen der bürgerlichen Thätigkeit verbleiben will.“

§. 3. Erster (beginnender) Cursus der Rhetorik.

„Dieser umfaßte, mit Voraussetzung der Sprachrichtigkeit, alle die Güte des (mündlichen und schriftlichen) Ausdruckes, die ein gemeinsames, überall brauchbares Eigenthum jedes gebildeten Menschen seyn soll, nämlich: 1. Verständlichkeit, (Deutlichkeit, Bestimmtheit)

stimmtheit.) 2. Anmuth. (Interessante Darstellung) 3. Nachdruck. (Energie) 4. Rechte (wirksame) Sprache der Empfindungen. 5. Eine der Besinnung, dem Charakter angemessene Diction, und 6. diejenige höchste Vollkommenheit des Ausdruckes, wornach jeder Gebildete stets und frühe schon streben soll, Einfachheit (Erhabenheit).“

„Für diese sechs, überall erforderlichen, Eigenthümlichkeiten des guten Ausdruckes hatte Meierotto, dem hierin sehr wenig vorgearbeitet war, eine eigene Theorie entworfen, die insonderheit den Bedürfnissen des Jünglings angemessen war. Denn sie machte diesen auf alles Das aufmerksam, was selbst im täglichen Gespräche, selbst im freundschaftlichen Briefe, seinen Worten das Gepräge der Cultur ausdrücken sollte, so auch auf die Abwege, denen ein falscher modischer Geschmack, oder jugendliche Ueppigkeit der Darstellung, oder ungeprüfte, einseitige Nachahmung zuführt. Ferner suchte jene Theorie den mehr versprechenden Jüngling zu derjenigen Einfachheit und Erhabenheit, die jeglicher Kunst, so auch der Wohlredenheit, gleichsam die Krone aufsetzt, frühe schon zu leiten, damit nicht Verwöhnung ihn — vielleicht auf immer — von diesem höchsten Ziele des ächtberedten Mannes entfernen möchte.“

S. 4. Zweyter Cursus der Rhetorik.

„Meierotto setzte voraus, sein Schüler werde einst als GeschäftsMann nicht selten sich veranlassen sehen, eine Materie aus dem Kreise seiner Geschäfte Andern, schriftlich oder mündlich, so aus einander zu

DD

sehen, daß die Ideen, mit erforderlicher Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit in einem wohlgeordneten Zusammenhange vorgetragen, auf Leser oder Zuhörer ganz den erwünschten Eindruck machen.“

„Mit den hauptsächlichsten Erfordernissen dieser Kunst, die auf Universitäten weder gelehrt, noch studirt zu werden pflegt, dennoch aber selbst vom angehenden GeschäftsManne oft schon verlangt wird, wollte Meierotto seine Zöglinge, in der letzten Zeit ihrer Schulstudien bekannt machen, ohne ihnen jedoch eine eigentliche Theorie derselben vorzutragen. Er ließ sie nemlich unter seiner Leitung gute Muster in dieser Art des Vortrages studiren, damit sie es anschaulich erkennen, gleichsam absehen möchten, wie ein beredter GeschäftsManne 1) im Sammeln, 2) im Sichten, 3) im Anordnen der Materialien seines Vortrages zu Werke gehe.“

§. 5. Zweyte rhetorische Classe.

„Diese Classe, deren Unterweisung im diesjährigen Osterprogramm des Gymnasiums ausführlicher beschrieben ist, war dem, im §. 3. angezeigten, ersten Curfus der Rhetorik gewidmet, für welchen Meierotto seine äußerst schätzbare, im Jahre 1794 gedruckte, rhetorische BeispielSammlung *) ausgearbeitet hatte, aus welcher

*) Abschnitte aus deutschen und verdeutschten Schriftstellern, zu einer Anleitung der Wohlredenheit, besonders im gemeinen Leben, geordnet. Berlin, 1794. gr. 8. Das zweite, vom „angenehmen Vortrage“ handelnde Kapitel die

die schöne Theorie, die Meierotto leider nie in einem besondern Werke vorgetragen, folgendermaßen entwickelt wurde.“

„Jedes Beyspiel, nachdem es in Ansehung der Ideen und der etwanigen historischen Umstände kurz erläutert war, diente zur Quelle eines, für die Wohlredenhelt interessanten, Resultates, welches entweder eine Definition, oder eine Zergliederung der rhetorischen, unter gewissen Rubriken abzuleitenden Diction, oder eine Erläuterung, genauere Bestimmung vorher schon abgeleiteter rhetorischer Wahrnehmungen, oder eine Vorsichtsmaßregel, oder eine Warnung u. dergl. war.“

„Um solche Resultate aufzufinden, mußte der Schüler, den eines Meierotto sokratische Kunst nur durch Fragen leitete, seine Aufmerksamkeit von der ferneren Prüfung des oft sehr sachreichen Inhalts der Beyspiele auf die Untersuchung des Eigenthümlichen in der IdeenEinkleidung hinwenden, und dabey besonders auf die zunächst, oder früher schon, benutzten Beyspiele zurück blicken.“

„Jedes also abgeleitete Resultat mußte endlich, mit Hinsicht auf die übrigen Resultate, vom Schüler eine rhetorische Wahrnehmung, oder als eine (positive — negative) Regel in bestimmten Worten ausgedrückt werden.“

ser Sammlung wurde vom Verfasser dieser Abhandlung in der dritten rhetorischen Classe erläutert, die gleichsam nur eine Deputation der zweyten rhetorischen Classe war.

„Daß diese Methode nicht bloß ihrem Hauptzwecke, Wohlredenheit zu lehren, sehr angemessen war; sondern auch außerdem den Jünglingen einen Schatz mannichfaltiger Sachkenntnisse darbot, das selbstthätige Aufmerken, Nachdenken, Beurtheilen stets übte, zur Bildung des Geschmacks zweckmäßig beytrug, und beyläufig den Schüler mit vielen klassischen Schriftstellern bekannt machte; — alles dies ist einleuchtend.“

„Mit diesem Studium der Theorie, die jedoch nicht vom Schüler systematisch ausgearbeitet werden, sondern nur ein Inbegriff durch eigenes Forschen aufgefunden, anschaulich erkannt, Resultate seyn sollte, war in dieser zweyten rhetorischen Classe eine, an jenes Studium innig sich anschließende, Praxis verbunden, indem jeder Schüler zu Hause schriftliche Ausarbeitungen anfertigte.“

„Die Aufgaben hierzu, deren Meierotto, um eine Auswahl dem Schüler zu verstatten, stets Mehrere dictirte, waren nicht bloß sämtlich dem Geiste, der Lage, und den Vorkenntnissen der Jünglinge angemessen; sondern schmiegeten sich auch stets an den eben abgehandelten Theil der Theorie so an, daß sie eine sorgsame Anwendung der Regeln dieses Theiles veranlaßten.“

„In der, zum Theil mündlichen, Correctur dieser Aufsätze bewies Meierotto eine nicht genug zu rühmende Genauigkeit. Er sah auf Sprachrichtigkeit und auf Güte und Anwendung der Ideen, und mehr noch darauf, ob der Aufsatz gerade die verlangte Form der Darstellung habe, und von derjenigen Eigenthümlichkeit

des guten Ausdruckes, die in den theoretischen Stunden aus Beyspielen erforscht war, eine ächte Probe ablege; denn jeder Schüler sollte nun lernen, in Ansehung des Ausdruckes sich selbst zu beobachten, und seine Diction in eine bestimmte Form der Darstellung zu schmiegen. In der That könnte auch dem angehenden Stilisten für immer nichts nachtheiliger seyn, als das (nach Meierotto's Wahrnehmung) in unserm ZeitAlter modische, sorglose Mischen jeder Art der Einkleidung.“

„Die Deklamationsübungen endlich, welche in dieser Classe angestellt wurden, hatten gleichfalls das Charakteristische, daß sie an die rhetorische Theorie sich genau angeschlossen, indem jeder Abschnitt, den Meierotto zum Declamiren wählte, zugleich ein Muster derjenigen Eigenthümlichkeit des guten Ausdruckes war, die im nehmlichen ZeitRaume der Schüler aus der rhetorischen BeyspielSammlung erforscht hatte. Daß deshalb die Declamation stets nicht bloß dem Inhalte, sondern auch der Einkleidungsform angemessen seyn mußte, und überhaupt einem Meierotto nur dann genügen konnte, wenn sie ungezwungen, einfach und immer gemäßigt war; — dies bedarf wohl keiner Anzeige.“

S. 6. Erste (höchste) rhetorische Classe.

„Diese Classe, welche mit der ersten Lateinischen genau verbunden war, bestand aus Schülern, welche fast Alle zugleich noch zur zweyten rhetorischen Classe gehörten. Es konnten ja auch die beyden, oben (S. 3.

und 4.) beschriebenen Cursus der Rhetorik füglich als parallele Laufbahnen betrachtet werden.“

„Um Böglinge, die bald zur academischen, fast zu ausschließlich den Sachkenntnissen geweihten, Thätigkeit übergehen sollten, mit den hauptsächlichsten Erfordernissen der oben (S. 4.) angezeigten Kunst des zusammenhängenden Vortrages bekannt zu machen, las Meierotto mit ihnen die Reden des Cicero, welche nicht bloß für das Lateinlernen einer rhetorisch lateinischen Classe sehr wichtig waren; sondern auch dem Studium dereinstiger GeschäftsMänner sich besonders dadurch empfahlen, daß sie nicht bloße Produkte des willkührlichthätigen RednerGenies, sondern Erzeugnisse einer durch öffentliche Thatsachen hervorbrachten Veranlassung waren.“

„Die sehr ausführliche Einleitung, welche Meierotto jeder Rede vorausschickte, war theils historisch, theils rhetorisch.“

„Sie schilderte nemlich alle die Verhältnisse und Thatsachen, durch welche diese Rede und die Form derselben veranlaßt worden war, und setzte dasjenige Ereigniß sorgfältig aus einander, welches die, in einer besondern, rechtlichen Untersuchung schwebenden Streitfragen, von denen die Rede handelte, herbey geführt hatte.“

„Fürs andere breitete sich die Einleitung, welche zugleich eine Art Heuristik für diese Rede seyn sollte, über folgende Fragen aus: welchen Zweck wird der Redner unter obigen Umständen verfolgen? welchen Stoff liefert ihm das Factum sammt dessen Umgebung

gen (*extra causam*)? welche Materien wird er, in Hinsicht auf die Verhältnisse, unter welchen er auftritt, ausführlich darstellen, oder nur leise berühren, oder ganz übergehen? welchen Weg wird er, um seinen Zweck sicher zu erreichen, in der Behandlung und Anordnung seiner Materialien einschlagen?"

„Waren solche Fragen von den, gleichsam eine eigene Meditation anstellenden, Schülern vorläufig beantwortet: so begann die Lecture der Rede selbst. Hinter jedem, in philologischer Hinsicht erklärten, Abschnitte stellte Meierotto mit seinen Schülern folgende Untersuchungen an: Aus welchen Quellen hat Cicero die hier vorgetragenen Ideen geschöpft? Warum hat er gerade diese Ideen aus dem gesammten Materialien-Vorrathe als zweckmäßig ausgehoben? Welche Eigenthümlichkeit, Schönheit, Wirksamkeit findet sich hier in der Einkleidung der Ideen? warum hat er die Ideen so und nicht anders geordnet? u. s. f.“

„Nach beendeter philologischer-rhetorischer Erklärung der Rede wurde zur Uebersicht des Ganzen eine vollständige Disposition derselben dictirt, und dann die Rede selbst schnell wiederholt, um ihre Anordnung überhaupt zu beurtheilen.“

„Bey diesem rhetorischen Studium der Reden ließ Meierotto in der Classe oft die Aeußerungen des Quinctilianus zu Rathe ziehen. Er selbst hatte zwar seine Beredsamkeit aus der reineren Quelle griechischer Redner und Rhetoren geschöpft; konnte aber doch mit seinen Primanern, deren viele gar nicht grie-

chisch lernten, weder einen Demosthenes, noch einen Aristoteles lesen. Am Quinctilianus fand er wenigstens das Gute, daß er seine Anweisungen stets mit Beyspielen (größtentheils aus dem Cicero selbst) belegt, und mehr als neuere Rhetoren auf Heuristik und Topik des Redners achtet.“

„Die Stilleübungen der ersten rhetorischen Classe bestanden bloß aus lateinischen Ausarbeitungen, die, weil ihr Zweck hauptsächlich philologisch war, weiterhin genauer angezeigt werden sollen.“

„Freiwillige Übungen waren die Reden, welche (deutsch — einige auch lateinisch) auf den öffentlichen Osterprüfungen von einigen Primanern gehalten wurden. Der junge Redner konnte unter den von Meierotto dictirten Thematn wählen, und mußte, vor Abfassung der Rede selbst, ihm einen ansehnlichen, bereits disponirten, MaterialienVorrath für die Rede übergeben. Da dieser Entwurf, der als ein erster Versuch, selbst beyrn Mißlingen, doch immer seinen Nutzen geschast hatte, selten befriedigend ausgefallen war: so beurtheilte ihn Meierotto nur mündlich mit Zuziehung des Verfassers, dem er alsdann eine, von ihm selbst niedergeschriebene, Disposition übergab, nach welcher die Rede ohne weitere Beyhülfe ausgearbeitet werden mußte. Nun wurde die Rede selbst von Meierotto corrigirt, der selten etwas hinzusetzte, vieles aber (besonders das Schwülstige) ausstrich. Zuletzt wurden noch mit den jungen Rednern die nöthigen DeclamationsProben angestellt.“

S. 7. Allgemeine Bemerkungen über den Unterricht
Meierotto's im Lateinischen.

„Bekanntlich hat Meierotto selbst eine lateinische Sprachlehre herausgegeben, deren Methodik sehr originell, zum Theil auch sehr schwierig ist. Um indessen ihre großen Vorzüge vor der gewöhnlichen Unterrichtsform zu bewahren, hatte er selbst in der untersten Classe des Gymnasiums mit ihrem Gebrauche ein halbes Jahr lang es versucht, und trat bey der nächstfolgenden, öffentlichen OsterPrüfung mit seinen Quintanern auf, die in ihren Antworten, zum freudigen Erstaunen einer ansehnlichen Versammlung, das gültigste Zeugniß so wohl für die LehrGeschicklichkeit Meierotto's, als auch für die Güte seiner neuen Methode ablegten.“

„Diese Methode geht besonders davon aus, daß der vom Lehrer mit sokratischer Kunst geleitete Schüler jede grammatikalische Bemerkung (selbst über die Flexion der Wörter) nur aus Beyspielen, die den klassischen Sprachgebrauch ihm vor Augen stellen, ableiten soll.“

„Nach diesem trefflichen Grundsätze sollte der Schüler auch in den oberen Classen nicht den gewöhnlichen Weg, (Lesen, Erlernen der Regeln, und dann Erweiterung derselben durch Beyspiele) einschlagen; sondern umgekehrt aus seiner Lecture klassischer Schriftsteller Resultate, deren Sprachgebrauch betreffend historisch sammeln, und selbstforschend zu SprachRegeln ausbilden.“

„In der Erklärung klassischer Schriftsteller auf Schulen zog Meierotto fast immer die statarische Lecture der cursorischen vor. Die Schüler sollten sich nicht eitler Weise rühmen können, bey ihm Vieles, ja ganze Autoren, gelesen zu haben; sondern sie sollten durch das Wenige, was er ihnen vollständig, gründlich und mit Geschmack erklärt hatte, in den Geist alter Klassiker eindringen, diesen Geist auf immer lieb gewinnen, und einst auch ohne Hülfe ganze Autoren verständig lesen.“

„Auf Schulen schien ihm die Lecture des Cicero die Hauptsache im Studium der lateinischen Philologie zu seyn. Gleich von Anfang sollte der Schüler aus der lautersten Quelle das Latein schöpfen, und so lange er noch nicht die Vorzüge und Mängel eines Klassikers selbst anschaulich erkennen und beurtheilen konnte, sollte er nicht jedem Klassiker, nicht zugleich mehreren Klassikern, sich überlassen, sondern nur dem Einen, der nach allgemeinem Urtheile am zuverlässigsten ihn lehren konnte.“ *) Mit den übrigen Klassikern sollte der Schüler erst dann, wenn seine Latinität durch den Cicero schon gleichsam eine gewisse Consistenz erhalten hatte, sich einlassen, um durch ihre Belehrung die Anweisungen jenes Hauptführers entweder zu bekräftigen oder zu ergänzen.“

*) Aus diesem Gesichtspunkte wünschte Meierotto sein lateinisches Lesebuch betrachtet zu sehen, dessen jüngste Ausgabe a 1783 unter dem Titel „Praecepta et exempla recte faciendi, bene dicendi“ erschienen ist.

„Mit der Lecture des Cicero, dessen mannichfaltige Schriften fast jede Art der ächtrömischen Diction uns lehren, sollte der Schüler, nach Meierotto's Plan, in den obern Classen noch die cursorische Lecture einiger vorzüglichen lateinischen Geschichtschreiber, und eine gründliche Erklärung einiger Gedichte des Ovidius, Virgilius und Horatius verbinden. Nur wünschte Meierotto, daß das Studium dieser Dichter nicht auf den Stil der Schüler Einfluß erlangen, diese nicht zu Dichtern, vollends zu lateinischen Dichtern, jetzt schon bilden möchte. Selbst die Latinität der lebhaften Schilderung und der Affectsprache ließe sich, so urtheilte Meierotto, für das gemeinsame Bedürfniß der Schüler hinlänglich schon aus Prosaisern erlernen, z. B. aus dem, nur zu viel schildernden, Sallustius, aus dem, in seinen Reden, besonders in den Perorationen derselben, gewiß auch rührenden Cicero. Dagegen sollte Bildung des Gefühls, der Phantasie, des Geschmacks der Gewinn des frühen Dichterstudiums seyn, und damit dieser Gewinn nicht auf Kosten anderer, eben so bedeutender, Vortheile gesucht würde, sollte der Schüler zuerst Gedichte einer todten (übrigens musterhaften) Sprache studiren, wo das schwierigere Verständniß alle Seelenkräfte übt. Denn nur harmonische Bildung aller Seelenkräfte sey der eigentliche Zweck des philologischen Studiums, und nur deshalb gebühre diesem Studium auf Schulen der erste Rang; — dies war Meierotto's feste Ueberzeugung.“

„Nach diesen allgemeinen Grundsätzen erklärte er

in der zweyten lateinischen Classe des Virgilius Georgica und Aeneis, anfänglich auch den Livius, in der ersten lateinischen Classe aber die Reden des Cicero (mit Zuziehung der Institutionen des Quinctilianus), den Tacitus, und die Oden des Horatius.“

„Folgendes war in Erklärung aller dieser Schriftsteller seinem Unterrichte gemein:“

„In die philologische Kritik seine Schüler schon einzuweißen, hielt er für unzweckmäßig. Abweichungen von dem anerkannt besten, gedruckten Text, den er zum Grunde legte, führte er nur in den wenigen Fällen an, wenn sie der lectio recepta vorzuziehen waren.“

„Auf Lesen mit Ausdruck, und auf das sogenannte Construiren (besonders in Dichtern und im Tacitus) hielt er viel, und er verlangte von dem Schüler Rechtfertigung der Construction, wenn sie auf mehr als eine Art angestellt werden konnte.“

„So oft in den beyden höchsten Classen WortErklärung noch erforderlich war, ging Meierotto, ohne etymologische Spielereyen zu veranlassen, stets von der einfachen, meist sinnlichen GrundBedeutung aus, in so fern diese aus dem, auf unsere Zeiten gekommenen, lateinischen (allenfalls auch griechischen) SprachGebrauche, nicht aber aus bloßem Raisonnement, noch bestimmt werden konnte. In zusammen gesetzten Wörtern wurden erst die BestandTheile einzeln betrachtet, und dann wurde die durch das ZusammenFügen entstandene Bedeutung ebenfalls aus Beyspielen erwiesen.“

Bey abgeleiteten Wörtern sah man auf den, aus früs-
 herer Lecture zum Theil schon bekannten, Einfluß, wel-
 chen gewisse, vorn oder hinten beygefügte, Ableitungs-
 Zeichen auf die Bedeutung des Stammwortes zu ha-
 ben pflegten. — War die GrundBedeutung eines schwie-
 rigen Wortes nach Möglichkeit aufgefunden; so forderte
 Meierotto die Schüler dazu auf, aus dem Umfange
 ihrer Belesenheit in Beyspielen noch andere Bedeutun-
 gen desselben anzugeben; nur mußte auch, was so häu-
 fig auf Schulen und in Wörterbüchern nicht geschieht,
 der Weg entdeckt werden, auf welchem sie aus der
 GrundBedeutung hervorgegangen waren. — Zuletzt
 mußte der Schüler diejenige Bedeutung nicht rathen,
 sondern fest bestimmen, welche nach der Ideenreihe,
 nach der Absicht, nach dem Genius des Schriftstellers
 hier einzig statt fand, und diese Bedeutung mußte mit
 allen darin liegenden NebenBegriffen (Nuancen) in die
 deutsche Sprache, wenn gleich nur vermitteltst einer
 Umschreibung, übergetragen werden. — Gleiche
 Sorgfalt bewies Meierotto in Erklärung ganzer Red-
 densArten, besonders wenn sie in eine abstracte, oder
 in eine bildliche Bedeutung übergegangen waren.“ *)

*) Das schönste Denkmahl seines Forschens und Wissens
 in diesem Fundamentaltheile der lateinischen Philolo-
 gie würde sein lateinisches Wörterbuch, für
 welches er, jedoch nur bis auf die Erscheinung des be-
 kannten Schellerschen Werkes, das seinem lexicogra-
 phischen Ideale ziemlich nahe kam, viele Jahre hin-
 durch, schriftlich, aus den Klassikern selbst, Materialien
 gesammelt hatte, geworden seyn.

„Nicht minder wichtig war es ihm, das Eigenthümliche lateinischer Wendungen, den, eine Sprache vorzüglich charakterisirenden, Gebrauch der Partikeln, den formellen Zusammenhang der Sätze, und die Bildung ganzer Perioden zu erläutern.“

„Was die, einem Meierotto nie unwichtige, SachErklärung betrifft; so hielt er die Schüler, so oft es zweckmäßig war, dazu an, die HauptIdee einer ganzen Periode, ja eines ganzen Abschnittes, aufzufassen, und mit eigenen Worten, kurz und bestimmt anzugeben, worauf sie näher beleuchtet wurde; ob sie wahr sey, oder nur ein, für den Augenblick wirkender, Schimmer; ob sie zweckmäßig sey; wodurch sie veranlaßt sey; wie sie mit dem Vorigen, mit dem Folgenden zusammen hänge; ob, und warum ihre Einleidung gebilligt werden könne; welchen Eindruck sie damahls vermuthlich gemacht habe; welchen Eindruck sie auf uns mache u. dergl.“

„Endlich suchte es Meierotto dahin zu bringen, daß seine Schüler, nach beendeter Lecture eines Gedichtes, einer Erzählung, einer Rede, dieses geistige Product auch als ein Ganzes übersehen und würdigen lernten, zu welchem Ende er ihnen sehr sorgfältig alles Das aus einander setzte, was man *artificium compositionis* nennt.“

„Antiquarische, mythologische, überhaupt historische Umstände erläuterte er sorgfältig; er, der gleich in seinem ersten literarischen Werke sich als einen sehr gelehrten, sehr gründlichen Forscher des Römischen Alterthums gezeigt hatte. Doch theilte er aus der reichen

Fülle dieses seines Wissens den Schülern mit weiser Selbstbeherrschung und Sparsamkeit jedes Mal nur so viel mit, als nach ihren Bedürfnissen zum Verstehen der vorliegenden Stelle nöthig war. Einen eigenen Coursus des antiquarischen, oder des mythologischen Studiums hielt er, aus guten Gründen, auf Schulen für zweckwidrig. Ein solches Studium konnte, seiner Ueberzeugung nach, nur dann Werth haben, wenn es sich stets genau an die alte Geschichte angeschlossen, und aus den Quellen selbst (d. h. aus den Klassikern, aber nicht aus diesen allein) geschöpft wurde. Für das allgemeine Bedürfnis der Schüler, war Meierotto ferner überzeugt, werde durch eine zweckmäßige, auch hierauf zu richtende, Erklärung der Klassiker hinlänglich, und am besten gesorgt; ja selbst derjenige, einzelne Schüler, der einst etwa Geschichtsforscher, oder Künstler werden wolle, könne auf Schulen keinen festeren Grund zu jenem Studium legen, als wenn er fürs erste mit einer einzelnen, vorzüglich interessanten Periode des Alterthums und der Mythologie vertraut zu werden suchte." *)

„Die Meinungen anderer Ausleger, deren Benutzung Meierotto seinen Schülern nie verheimlichte,

*) Der Wunsch, eine solche (fürs erste nur ja nicht zu viel umfassende) vertraute Bekanntschaft zu befördern, hatte Meierotto'n auch in Abfassung seiner, in mehr als einer Hinsicht höchst schätzbaren „Vita Ciceronis“ gelehrt, die noch jetzt in der zweyten lateinischen Classe gelesen wird.

führte er fast nur in dem Falle an, wenn sie durch einen gewissen Schein den Anfänger falsch leiten konnten.“

„Die Uebersetzungen Meierotto's in der Classe waren sehr paraphrasirend, und ersetzten das, was ihnen etwa an Geschmeidigkeit abgehen mochte, durch eine, dem SchulBedürfnisse angemessenere, Treue und Erschöpfung des Sinnes.“

„Von Versuchen im Latein-Sprechen hielt er nicht viel; desto mehr sorgte er in der ersten Classe für das Latein-Schreiben.“

S. 8. Lecture der Reden des Cicero.

„In so fern diese Lecture die Latinität zum Augenmerk hatte, suchte Meierotto seine Schüler überhaupt auf die musterhafte Güte des Ciceronischen Ausdruckes aufmerksam zu machen; wie sorgfältig Cicero stets solche Wörter wähle, die nicht bloß dem Begriffe, sondern auch dem Zwecke, des Redenden anpassen; wie er stets regelmäßig Wörter forme und zu Sätzen verbinde; welche Geschmeidigkeit er in den Wendungen, im Zusammenfügen der Sätze, im Periodenbau zeige; mit welcher Darstellungskunst er den Ideen Interesse und Kraft verleihe; mit welcher Delicatesse er die Wörter auch zur Ergözung des Ohres ordne; wie er als Redner historische Umstände vortrage u. s. f.“

S. 9. Lecture des Tacitus.

„Die frühe, große Vorliebe Meierotto's für diesen Geschichtschreiber hinderte ihn nicht, denselben unpartheyisch zu würdigen.“

„Er

„Er machte die Schüler auf seine Gedankenfülle, auf sein tief durchdachtes Raisonnement, auf seinen fast unübertreflichen Pragmatismus, auf seine Energie und viel sagende Kürze stets aufmerksam: aber er warnte zugleich vor einer geflissentlichen Nachahmung seiner SchreibArt.“

„In der Erklärung dieses schwierigen Schriftstellers hielt Meierotto seine Schüler dazu an, den Inhalt der Worte vollständig aufzufassen; die Urtheile des philosophischen Staatsmannes deutlich zu erkennen, die von ihm beschriebene Geschichtsperiode pragmatisch zu studiren, und seine Diction mit dem eleganten Reichthum der Ciceronischen SchreibArt zu vergleichen.“

S. 10. Lecture des Livius.

„In dieser (cursorischen) Lecture, welche Meierotto im Jahre 1786 dem damals eintretenden Professor Brunn abtrat, erläuterte Jener der zweiten und der (eigentlich nur zuhörenden) dritten lateinischen Classe vorzüglich die Eigenheit der Livianischen Participialwendungen, die Ausdrucksform im Referiren der Worte handelnder Personen, das Antiquarische (mit steter Hinsicht auf ZeitBestimmung), die verdächtigen Stellen, wo Livius mehr schön als treu zu erzählen, und aus seinem ZeitAlter etwas in eine frühere Periode überzutragen scheint, überhaupt das Charakteristische der lateinischen, historischen SchreibArt.“

S. II. Lecture des Virgilius (der Georgica und der Aeneis.)

„In dieser Lecture sah Meierotto zuvörderst auf ein Lesen mit Ausdruck, auf Scansion aber nur dann, wenn der Schüler falsch accentuirte, oder wenn das ZeitMaß einer Sylbe, dessen Regeln schon voraus gesetzt wurden, auf die Bedeutung Einfluß hatte.“

„Hauptsächlich suchte Meierotto die Eigenheiten der DichterSprache in der Wahl der Wörter, in der Syntaxis, in der vorzüglich numerösen Stellung der Wörter, in den Uebergängen, und im Periodenbau zu erläutern.“

Dann ließ er den Schüler das absondern, was nur dichterische Verzierung einzelner Ideen war; z. B. Beywörter, Personifikationen u. dergl. In bildlichen Ausdrücken ließ er das GegenBild und das tertium comparationis, so auch die Richtigkeit, Zweckmäßigkeit und Schönheit des Bildes selbst erforschen. Ja, der Schüler versuchte unter seiner Leitung die erzählten ThatSachen ihres poetischen Gewandes zu entkleiden, und ihre Quellen zu entdecken.“

„Endlich sollte der Jüngling den Plan, nach welchem die Ideen einer Tirade, ja eines ganzen Buches, von Virgilius aufgestellt und geordnet waren, wenigstens historisch erkennen. In dieser Absicht dictirte Meierotto, nachdem die Erklärung eines Buches beendet war, eine vollständige Disposition derselben, und ließ es alsdann nochmahls, bloß mit Hinsicht auf die Form des Ganzen, übersetzen.“

S. 12. Lecture der Oden des Horatius.

„Die Erklärung dieses seines LieblingsDichters lag Meierotto'n vorzüglich am Herzen.“

„Deshalb überging er keine seiner Oden, einige auf Schulen freylich nicht lesbare Epoden abgerechnet, und er erklärte selbst die von Liebe handelnden Oden, die den Jünglingen in den LehrStunden eines Meierotto nicht gefährlich werden konnten; da sein Ernst und seine Delicatesse in schlüpfrigen Stellen den nicht mehr ungebildeten Jünglingen sich mittheilte, und er mehr noch als Lessing Alles aufbot, die Ehre des erhabensten, römischen Dichtes zu retten.“

„Den größten Werth erhielt seine Erklärung der Oden durch seine gelehrten und scharfsinnigen Einleitungen in Dieselben.“

„Diese Einleitungen handelten:

1. „Von den Personen, an welche die Oden gerichtet waren: Personen, die oft fingirt waren, oft unter der Firma eines Individui ganze MenschenClassen andeuteten. — Hier wurden nicht bloß historische Notizen gegeben, sondern auch die Hauptzüge der Charaktere gezeichnet.“
2. „Von den Verhältnissen, in welchen zur Zeit der Abfassung des Gedichtes sich der Dichter selbst, die Personen, an die es gerichtet war, ja der Römische Staat überhaupt, sich befanden. — Hier kam es auf vertraute Bekanntschaft mit dem Leben und Geiste des Dichters, und mit den Details der damaligen ZeitGeschichte an.“

3. „Von der freylich oft nur wahrscheinlichen Veranlassung des Gedichtes, die, mit Hinsicht auf die Meinungen der besten Ausleger, theils aus dem vorher (S. Nr. 1 und 2) berührten Umständen, theils aus dem Inhalte und Ton der Ode selbst, geschlossen wurde.“

4. „Von dem Zwecke, welchen man einem Horatius selbst da zutrauen durste, wo er, als ächter Lyriker, sich ganz dem Drange der Empfindungen hinzugeben schien.“

5. „Von dem Plane, welchen die nimmer wild umherschweifende Begeisterung des philosophischen Dichters in der Ode befolgte; welche Mittel er zur Erreichung seines Zweckes wählte, und wie er diese Mittel gebrauchte. — Dieses artificium compositionis sollte der Primaner nicht mehr, wie in der zweyten Classe in Ansehung des Virgilius geschehen war, bloß historisch erkennen, sondern zergliedern und beurtheilen, ja dem Dichter gleichsam erfinden helfen.“

„Solche Einleitungen enthielten freylich Manches, was nur auf Hypothesen gebaut war; jedoch nahm Meierotto nur dann, wenn unbezweifelte Angaben fehlten, zu Hypothesen seine Zuflucht, und nur aus der, unstreitig guten, Absicht, dem Schüler einen, wenigstens interessanten, Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem er die Eigenheiten und Schönheiten der Ode, in ihrem Ganzen und in ihren Theilen, so auch das Genie des Dichters in seiner Erhabenheit, anschaulich erkennen konnte. — Fürs Andre waren jene Hypothe-

fen, aus welchen der Schüler nur bescheidene, logisch richtige Folgerungen ziehen durfte, die schönen Resultate der vertrautesten Bekanntschaft mit der Geschichte jener Zeit, die Meierotto vorzüglich studirt hatte, und mit dem Dichter selbst, den er als Jüngling schon lieb gewonnen, und als Mann so viele Jahre hinter einander sorgfältig erklärt hatte. Auch wurden sie immer wieder geprüft, immer sorgfamer gestaltet, immer genauer noch bestimmt, und mit den Meinungen selbst der neuesten Ausleger verglichen. Ja, Meierotto war unbefangen genug; eine Behauptung, selbst wenn sie das Erzeugniß seines vieljährigen Forschens war, dennoch, so bald er überwiegende Gründe gegen sie fand, nicht bloß ganz anders zu bilden, sondern auch mit edler Selbstverläugnung aufzugeben. — Endlich verpflichtete er, dem das *jurare in verba magistri* überall zuwider war, Keinen seiner Schüler zur bleibenden Adoption solcher Hypothesen, und hatte nichts dagegen, wenn Jemand sie allenfalls nur für die Schuljahre gelten lassen wollte. Der durch ihn gebildete Leser des Horatius konnte ja jede Hypothese, die ihm nicht haltbar schien, späterhin des Dienstes, den sie ihm bisher geleistet hatte, entlassen, und hatte es vormahls dem unvergeßlichen Lehrer ablernen können, wie ein richtiger, oder auch nur interessanter, StandPunct aufzufinden sey, aus welchem der Geist einer Ode, der Geist eines Horatius anschaulich erkannt werde."

„In Erklärung der einzelnen Strophen setzte Meierotto die Methode fort, welche er in der Lecture des Virgilius befolgt hatte. Nur that er aller,

dings noch Manches hinzu, was theils dem Wesen lyrischer Gedichte, theils den Eigenthümlichkeiten eines Horatius, theils den erweiterten Bedürfnissen der Primaner angemessen war.

„Die SylbenMaße wurden etwas mehr, doch nie ausführlich, erläutert; Varianten wurden geflissentlicher in Betrachtung gezogen; Parallelstellen (hauptsächlich aus dem Dichter selbst) wurden häufiger angeführt, und die Meinungen anderer Ausleger wurden öfter geprüft.“

„Die Eigenheiten der poetischen Diction, aus der Lecture des Virgilius zum Theil schon bekannt, wurden jetzt zuweilen schon für den Schüler ein Gegenstand der Beurtheilung, die besonders den Genius der Horatianischen Dichtersprache, das Colorit seiner Gemähde, und die Gelehrsamkeit, Delicatesse, Erhabenheit seiner Darstellung ins Auge faßte.“

„Daß Horatius vorzüglich aus Griechischen Dichtern erläutert werden müsse, wußte Meierotto allerdings; denn er selbst hatte ihn auf diesem Wege studirt. Aber Berufung auf diese Quellen, die doch nicht, wie in so manchen Ausgaben lateinischer Dichter, ein, für die meisten Leser fruchtloser, Prunk seyn sollte, durfte er in der Classe nur sehr selten sich erlauben, weil von seinen Schülern nur Wenige aus jenen Quellen schöpfen konnten.“

„Dagegen ließ er den Schüler aus jeder Strophe oder Tirade des philosophischen, mit LebensWeisheit reichlich ausgestatteten, Dichters die HauptIdee ausheben, die, vom poetischen Schmucke entkleidet, nun

beurtheilt wurde, in Hinsicht auf innere Wahrheit, oder auf den, nur dem Augenblicke genügenden, WahrheitsSchimmer, und in Hinsicht auf ihre Wirksamkeit für damalige, für heutige Leser."

„So strebte Meierotto, als Erklärer des Horatius, dahin, daß der gebildete Jüngling nicht mehr bloß historisch die Kunst des Dichters erkennen, nicht mehr das Schöne bloß empfinden, sondern nunmehr auch versuchen möchte, das Schöne in den DichtersWerken der Alten kritisch zu betrachten. — So war die Lecture der Oden, verbunden mit dem rhetorischen Unterrichte, zugleich eine zweckmäßige Einleitung in die Aesthetik, die nach Meierotto's Urtheil, wegen ihres unläugbaren Einflusses auf Geistesbildung, auf gelehrten Schulen nicht aus den Augen gelassen, obgleich noch nicht systematisch vorgetragen, werden durfte."

§. 13. Uebungen im lateinischen Stil.

„Zum LateinSprechen gab Meierotto, der dies wohl nur für eine Zierde des Gelehrten, nicht aber für ein allgemeines Bedürfniß der Studirenden, halten mochte, selten Gelegenheit; ja fast bloß dann, wenn er seine Einleitungen in die Ciceronianischen Reden wiederholte. In einigen Jahren hatte er auch Versuche mit so genannten Lateinischen DisputirUebungen (über einige lateinische Schriftsteller, oder über einzelne, durch ihren Inhalt schwierige, Stellen aus denselben) angestellt."

„Uebungen im LateinSchreiben fanden hingegen unter der Leitung Meierotto's desto öfter, ja fast

in jeder Woche, statt. Die Primaner verfertigten theils in der Classe, theils zu Hause, Ausarbeitungen in lateinischer Sprache. Die sehr mannichfaltigen Aufgaben zu Denselben waren zuweilen so beschaffen, daß der Schüler über dieselben einen einkleitenden Abschnitt aus einem lateinischen Klassiker vorher auf ihren Stuben nachlesen mußten. — Außerdem mußten sie in den jährlichen Sommerferien eine Ausarbeitung (fast eine Abhandlung) verfertigen, über eine Aufgabe, die ein besonderes, mehr Zeit sich zueignendes, Studium, und eine größere Ausführlichkeit der Darstellung nothwendig machte, z. B. Inhalt, Plan, Schönheiten der *Georgica* des Virgilius; Zustand der Römischen Provinzen zu der Zeit, als die Verrinischen Reden gehalten wurden; eine mit Belägen unterstützte Vergleichung der historischen Schreibart des Livius und des Tacitus, u. dergl. — Endlich traten auch in jeder öffentlichen Osterprüfung freywillig Schüler mit lateinischen Reden auf.“

„In der Correctur aller dieser Aufsätze, die nur zum Theil mündlich und öffentlich geschah, war Meierotto sehr strenge, ohne jedoch fleißige Schüler zu beschämen oder scheu zu machen. Er sah auf die Ideen, die richtig, zweckmäßig, und wohl geordnet seyn mußten, und er verlangte grammatikalische Richtigkeit, treue Beobachtung des ächtlateinischen, besonders des Ciceronianischen, Ausdrucks selbst, wenigstens von den geübteren Schülern, eine gewisse Eleganz der Darstellung.“

S. 14. Einleitung in die klassische Litteratur.

Zu dieser Einleitung hatte Meierotto, in dem letzten Jahrbehend seiner Lehrerthätigkeit, wöchentlich eine Stunde für diejenigen Primaner bestimmt, welche an diesem Unterrichte Theil zu nehmen wünschten. *)

„Er fand es nicht zweckmäßig, in den Classen vor der beginnenden Lecture eines alten Schriftstellers eine Einleitung in denselben vorzutragen; denn die Schüler sollten, in so fern es ihnen schon ein Bedürfniß wäre, den Schriftsteller aus seinen Schriften selbst kennen zu lernen suchen.“

„Dessen ungeachtet wünschte er, daß die Schüler in dem letzten Abschnitte ihrer Schuljahre ein gründliches Studium der klassischen Litteratur lieb gewinnen möchten, und entschloß sich daher, eine Einleitung in dieselbe ihnen vorzutragen.“

„Sein Plan war freylich, in dieser Einleitung nach und nach das ganze Gebiet der klassischen, besonders der lateinischen, Litteratur zu durchwandern; nur sollte nicht ein jeder Primaner mit ihm diese lange Reise zurück legen, zu welcher mehrere Jahre gehörten, also nicht darauf rechnen, jenes Gebiet in seinem ganzen, großen Umfange kennen zu lernen; sondern sich damit begnügen, daß er lernte, wie man das Studium der

*) Der Verfasser dieses Berichtes hat zwar nicht mehr das Glück gehabt, diesen Unterricht Meierotto's zu genießen, hat aber davon so genaue Nachrichten eingezogen, daß er die Wahrheit Dessen, was er hier niederschreibt, verbürgen kann.

klassischen Literatur betreiben müsse, um Erfolg zu sehen, und wahren Gewinn davon einzuerndten.“

„Zu dem Ende handelte Meierotto's Vortrag ziemlich ausführlich von jedem klassischen Schriftsteller, deren Reihe nach der Zeitfolge und zugleich nach den Fächern der Gelehrsamkeit, und nach den beyden gelehrten Sprachen bestimmt ward, z. B. dramatische Dichter der Griechen, der Römer.“

„Die Lebensumstände eines Schriftstellers wurden zuerst erzählt, aber hauptsächlich nur in der Hinsicht, als sie auf seine Ausbildung und auf seine Schriften Einfluß gehabt hatten.“

„Dann wurde von seinen Schriften gehandelt, deren Inhalt, Veranlassung, Plan, Form, Diction u. s. f. untersucht wurde. An diese Untersuchung schlossen sich folgende Fragen an: „Was ist das Eigenthümliche dieses Schriftstellers? Auf welcher Stufe der Cultur befand er sich? Wie weit hatte er es in seinem Fache gebracht? Wessen Vorarbeiten hat er benutzt? Welche Umstände hatten auf seine Schriften günstigen, oder nachtheiligen Einfluß? Wie stand es, nach seinen Schriften zu urtheilen, damahls um die Kunst, um die Wissenschaft? Was gewann sie durch ihn? Was galten seine Schriften den Zeitgenossen, der Nachwelt? Was gelten sie uns? u. s. f.“

„Den Beschluß machte eine kurze Geschichte des Textes, der besten Ausgaben, die zum Theil vorgezeigt wurden, und der vorzüglichsten Ausleger.“

„Oft wurden mehrere Klassiker, theils der Sachen, theils des Ausdrucks, wegen mit einander verglichen.“

Endlich wurden ganze Suiten von Klassikern in eine Parallele gebracht, um den Zustand einer Kunst, oder einer Wissenschaft, in einer gewissen Periode, oder bey der einen, bey der andern, Nation zu beurtheilen.“

In allen diesen Untersuchungen mußten die Schüler, so viel möglich war, selbst forschen, und (was besonders die lateinische Literatur betrifft) zum Theil aus den Quellen selbst schöpfen, indem Meierotto aus den Klassikern die hieher gehörigen Stellen und Abschnitte gesammelt hatte, welche von den Schülern entweder in der Classe übersezt, oder wenigstens zu Hause nachgelesen, wurden.“

„So lernten seine Zöglinge in Einem Jahre vielleicht nur ein Duzend Klassiker kennen, aber so genau kennen, daß sie nun wußten, wie sie es anzufangen hätten, auch die Uebrigen eben so genau kennen zu lernen.“

N a c h t r a g.

„Es sey dem Verfasser dieses Berichtes vergönnt, noch einige interessante Nachrichten von Meierotto'n hier, so wie sein Gedächtniß sie ihm zurück ruft, mitzutheilen.“

„Daß Meierotto als lateinischer Philolog, als Rhetor, als Redner entschiedenen Werth gehabt, und die einem Vorsteher einer ansehnlichen SchulAnstalt nothwendigen UniversalKenntnisse besessen habe; darüber fand im Publikum wohl nur Eine Stimme statt. In-

deffen hat man es oft bezweifelt, ob er auch ein guter Grieche sey. Hierüber Folgendes! — Wenn auch die griechische Philologie gewiß nicht sein Hauptfach war, so war sie ihm doch eben so gewiß auch nicht ein fremdes Fach. Dieses beweisen schon seine Stärke in der lateinischen Philologie, seine tief eindringende Erklärung eines Virgilius und Horatius, sein klassisches, von großer Belesenheit auch in den Griechen zeugendes, Werk über die Sitten und Tugenden der Römer, und sein gründlicher Vortrag der römischen und griechischen Literatur. Daß er die Schriften eines Demosthenes, und anderer griechischer Redner, so auch Rhetoren, studirt habe, werden diejenigen nicht bezweifeln, welche auf seine Aeußerungen in der Vorrede zu seiner rhetorischen Beyspiel-Sammlung geachtet, und das Charakteristische seiner, gewiß mehr griechischen als römischen, Beredsamkeit *) richtig aufgefaßt haben. Endlich kann auch folgender Umstand hier Vieles entscheiden. Meierotto unternahm eine, von der gelehrten Welt noch vergebens gewünschte, Fragmentensammlung griechischer Geschichtsschreiber; konnte aber diese herkulische Arbeit, wegen seiner immer mehr sich häufenden Berufs-Geschäfte nicht fortsetzen, und bot daher Das, was er bereits gesammelt hatte, dem Verfasser dieses Berichtes unter

*) Die Reden Meierotto's hatten ganz das Gepräge der griechischen Simplicität, Erhabenheit und Energie, — weniger, der Ciceronianischen Politur und Eleganz.

der Bedingung an, die Arbeit fortzusetzen. — Uebrigens weiß es jeder gewesene Schüler Meierotto's, daß er das Studium der griechischen Klassiker sehr empfahl, die griechische Literatur der Römischen, obgleich diese den gewöhnlichen Bedürfnissen angemessener ist, doch des innern Gehaltes wegen vorzog, und das Erlernen der griechischen Sprache höchst ungern einem Schüler erließ, der studieren wollte.“

„Gern möchte der Verfasser dieses Berichtes die, ihm nicht unbekannt, Ideen Meierotto's hier aufstellen, wenn ihn dieses nicht zu weit führen würde. Doch glaubt er, wenigstens einige von jenen Ideen nicht unberührt lassen zu dürfen. — Meierotto — eben so unbesungen, als scharfsichtig in seinem Urtheil, frey von slavischer Verehrung hergebrachter Formen, so wie von modischem Neuerungs-Gelüste, und reich an Erfahrungen durch seine vieljährigen Lehrer- und Rector-Geschäfte — hielt nach voller Ueberzeugung Sprach-Studien für die Haupt-Sache auf gelehrten Schulen, weil nach dem Zeugnisse der Geschichte gerade diese Studien, gut betrieben, vorzugsweise diejenige Geistes-Bildung erzeugten, die aus einer harmonischen Uebung aller Seelen-Kräfte hervorgehe, und das wesentliche Erforderniß zur ächten Aufklärung, so wie zu einem gründlichen Studium jeder Wissenschaft sey. — Bervielfältigung oder Zersplitterung der Gegenstände des Schull-Unterrichts war Meierotto'n durchaus zuwider. Deshalb hielt er es nicht für gut, auf gelehrten Schulen besondere Cursus für Natur-Geschichte, Technologie, Mythologie, Arz-

chäologie, Anthropologie, Aesthetik u. s. f. anzuordnen; denn Einige dieser Studien könnten füglich, ja am besten, mit den Sprachstudien in Verbindung gesetzt werden (z. B. Mythologie, Archäologie); Andere könnten dem eigenen, nur gelegentlich zu leistenden, Fleiße des Schülers überlassen werden (z. B. Naturgeschichte), Andere dürften endlich, wenn etwas Gründliches in ihnen geleistet werden sollte, nicht in den LehrBezirk der Schule, wenigstens nicht der gelehrten Schule, gezogen werden (z. B. in der einen Hinsicht, Anthropologie, und Aesthetik; in der andern Hinsicht, Technologie). — Der Religionsunterricht hingegen wollte er auch auf gelehrten Schulen nicht aus der Acht gelassen sehen, und die bisherige, ihm nicht genügende, Form dieses Unterrichtes auf seinem Gymnasium hatte ihn bereits veranlaßt, über eine zweckmäßigere Einrichtung desselben mit dem Verfasser dieses Berichtes, als dem interimistischen Lehrer der Theologie, einige vorläufige Verabredungen zu treffen, an deren Vollziehung ihn der Tod hinderte. — Er war ein großer Freund von sogenannten BürgerSchulen; doch würde er wohl nie, nach eigener, freyer Ueberzeugung ernstlich dahin mitgewirkt haben, irgend einer Anstalt, die in der Zahl gelehrter Schulen verbleiben sollte, eine Art BürgerSchule einzupropfen.“

„Die vorzüglichsten Grundsätze Meierotto's in der Methodik scheinen Folgende gewesen zu seyn:

Der Schüler bleibe in steter SelbstThätigkeit, die ihm dadurch, daß sie, so viel als möglich, alle SeelenKräfte zugleich beschäftigt, nicht anders

als interessant werden kann. Der Schüler gehe in seinem Studiren nicht von Prüfung der Regeln aus, sondern vom Beobachten und Beurtheilen der besten Muster, und lerne alsdann die, hieraus von ihm selbst abgeleiteten, Resultate und Regeln in einer planmäßigen Anwendung sich selbst für immer bewähren. Der Schüler treibe noch kein Fach systematisch; sondern sammle sich auf dem historischkritischen Wege Materialien zu dereinstigen Theorien oder Systemen. Der Schüler hoffe ja nicht, auf Schulen schon irgend ein Fach zu absolviren; sondern verspreche sich vom Schulfleiß nur eine Anleitung, Gewöhnung, Bildung zum ferneren Studiren. — Der Lehrer seinerseits leite nur die Schüler auf den besten Weg; unterstütze sie nur in einem zweckmäßigen Gebrauche ihrer Seelenkräfte, und zeige ihnen nur, worauf, und wie sie dieselben anzuwenden haben. Der Lehrer führe ihnen, nach einem, ihren Bedürfnissen und ihren Vorkenntnissen stets angemessenen, Plane die Objecte ihrer Thätigkeit vor, erst die analogen, dann die anomalischen, und sammle für sie den Stoff, welchen sie unter seiner Aufsicht bearbeiten sollen.“

„Unstreitig gehörte Meierotto in der Methodik zu den SelbstDenkern, und zu den scharfsinnigen Erfindern. Das Letztere beweisen insonderheit seine neuen Methoden im Studium der Beredsamkeit, und der lateinischen Grammatik. Er studirte mit großer Sorgfalt die bereits vorhandenen Methoden, und prüfte

besonders ihren Erfolg. Zu gleicher Zeit setzte ihn sein tief eindringender BeobachtungsGeist in den Stand, die wahren Bedürfnisse der Schüler genau zu erforschen. Hieraus bestimmte er nun, ob eine vorhandene Methode beyzubehalten, oder eine Andere, jenen Bedürfnissen angemessenere, zu erfinden sey. In dem letzteren Falle verwandte er eine, Jahre lang fortgesetzt, Speculation auf die neue Erfindung, über deren Werth er dann erst zu entscheiden wagte, wenn er wiederholte, glückliche Proben damit angestellt hatte.“

„In dem Gebrauche, welchen er selbst von seinen Methoden machte, ließ er, was Gründlichkeit betrifft, wohl nichts zu wünschen übrig, und stets verfolgte er mit rühmlicher SelbstBeobachtung den Plan den er sich vorgezeichnet, und von dessen Richtigkeit er sich überzeugt hatte. Jedoch dürfte man vielleicht behaupten, daß er nicht immer seine Methode glücklich genug der Schwäche eines jeden Schülers anschmiegte, und der Grund hiervon wäre wohl zuerst darin zu suchen, daß er, zu sehr mit den Sachen selbst beschäftigt, zuweilen nicht ganz eben so viel Aufmerksamkeit der Einkleidung widmete. Dazu kam, daß er, erzogen in einer Periode, wo der Schüler mehr Latein als Deutsch zu lernen pflegte, eigentlich erst als Mann, und als Lehrer die deutsche Sprache studirt hatte, und deshalb sein deutscher, so wohl mündlicher, als schriftlicher, Ausdruck, so sehr er durch Meierotto's unermüdeten Fleiß mit jedem Jahre an Leichtigkeit gewann, doch immer noch nicht Geschmeidigkeit genug für jeden Fall hatte. Wenn endlich auch eine gewisse Jovialität
ein

ein sehr wünschenswerthes LehrerTalent ist: so muß man gestehen, daß zwar der Verstand des Jünglings durch eines Meierotto Unterricht treffliche Nahrung erhielt, daß aber der stets ernste Meierotto die so natürliche jugendliche Heiterkeit und Lebhaftigkeit der Phantasie bey seinem Unterrichte, wenn man so sagen darf, nicht hinlänglich mit ins Spiel zog.“

„Was diejenigen Methoden betrifft, nach welchen er seine bekannten LehrBücher abgefaßt hat, so erscheinen sie in der Form, wie er sie in diesen LehrBüchern aufgestellt hat, so schwer, daß man fast ein zweyter Meierotto seyn muß, um sie in ihrem ganzen Umfange mit Glück zu befolgen. Seine lateinische Sprachlehre ist nach einer überaus guten Methode von ihm ausgearbeitet: Doch möchten es wohl nur sehr wenige Lehrer wagen, sie bey ihrem Unterrichte zum Grunde zu legen: Selbst sein bestes LehrBuch, seine in so vieler Hinsicht höchst schätzbare rhetorische BeyspielSammlung, ist doch nur ein todtes Capital in den Händen eines jeden Lehrers, den nicht ein besonderes glückliches Zusammentreffen günstiger Umstände in die tief durchdachte Theorie einweichte, die nur schwach (nur schwach — wegen des Bedürfnisses der Schüler) daraus hervor schimmert, und sonst nirgends von ihrem Erfinder bekannt gemacht ist. — Die LehrBücher Meierotto's waren zu ausschließlich nur für das Bedürfnis der Schüler abgefaßt, und für die große Mühwaltung der Lehrer war fast gar nicht gesorgt. Denn Meierotto, für dessen Anstrengung nichts zu mühsam war, machte an Lehrer, die

nach seiner Methode unterrichten sollten, sehr hohe Forderungen; ja er traute es den Kräften der Lehrer zu, sie würden in das Wesen der von ihm erfundenen Methode selbst hinein dringen können, ohne von ihm hinein geleitet zu werden. Versuchte er ein solches Hineinleiten; so legte er auf diese seine Mühe nicht sonderlichen Werth, da er in Ansehung solcher Lehrer, wie er sie sich dachte, dieses Hineinleiten fast für überflüssig hielt. Dann fehlte es ihm auch an Muße, in den Vorreden oder Anhängen zu seinen LehrBüchern, die neuen Methoden, wornach sie abgefaßt waren, ausführlich darzustellen. Endlich darf man es nicht verhehlen, daß es ihm wie tausend andern großen Erfindern ging: es war ihm nicht gegeben, seine Erfindung anschaulich, gemeinfaßlich zu beschreiben, und den von ihm entworfenen Plan bis ins Detail, und mit Hinsicht auf eintretende Schwierigkeiten, Andern vorzuzeichnen. Leider muß man daher befürchten, daß seine schönen Methoden, deren hohe Güte sich bisher nur dem Joachimsthalischen Gymnasium bewährt hat, ihrem Erfinder bald ins Grab nachfolgen werden, wenn sich nicht Jemand findet, der, innig mit ihnen vertraut, sich dem, gewiß dankenswerthen, Geschäfte unterzieht, sie ausführlich und gemeinfaßlich zu beschreiben, und durch eine simplificirende Umformung der Meierotto'schen LehrBücher in die pädagogische Welt einzuführen.“

„In jeder LehrStunde hielt sich Meierotto treulich an den Gegenstand des Unterrichts, in welchen er nichts Fremdes einmischte, mochte es auch in seiner

Art noch so gut seyn. Unverbrüchlich mied er Alles, was nur Prunk war, nur den Wissensumfang des Lehrers zeigte, und er theilte mit weiser Auswahl aus den Schätzen seiner Erkenntniß immer nur Das mit, was den jezt, gerade jezt, statt findenden Bedürfnissen des Zuhörers angemessen war, oder, ohne die Sorge für die jeztigen Bedürfnisse zu verdrängen, heilsame Winke für die Zukunft gab.“

„Da er selbst in Allem, was er unternahm, durch rastlose Thätigkeit und eiserne Anstrengung, viel leistete; so verlangte er auch von seinen Schülern die nehmlichen Eigenschaften, und solchen Schülern, die ihm bereits von einer vorzüglichen Seite sich gezeigt hatten, traute seine gute Meinung oft mehr zu, als Manche unter ihnen zu leisten im Stande waren. Daher half er nie eher, als bis er wirklich sah, daß man der Hülfe bedurfte. Gern überließ er den Schüler, bis Hülfe Noth that, seinen eigenen Kräften, und nie sagte er eigentlich vor. Oft that er sehr schwere Fragen, deren Sinn nicht gleich von Jedem gefaßt werden konnte. Wer aber nur die unwillkommene Erklärung, er habe die Frage nicht verstanden, bedächtiglich zurück hielt, oder nur zu antworten nach Möglichkeit versuchte, konnte auch sicher darauf rechnen, daß des guten Meierotto Geduld nicht ermüdete, den Schwachen durch neue Fragen zu einer richtigeren Beantwortung zu leiten. — Seine Art zu examiniren, die sich zum Theil hieraus schon ergibt, war übrigens vortreflich. Er vermied als Examinator das alsdann zweckwidrige Dociren mit vieler Sorgfalt, und verstand die Kunst,

durch planmäßige Sprünge in seinen Fragen das Wissen eines Andern gar bald und doch genau zu erforschen.“

„Das Mechanische in seiner schriftlichen Correctur eines Aufsatzes war so eingerichtet, daß er dem eigenen Forschen nicht leicht vorgrif; sondern dasselbe nur zu leiten suchte. Das Fehlerhafte in einzelnen Wörtern oder Redensarten deutete er fast immer durch Unterstreichung derselben an; selten schrieb er den richtigen Ausdruck darüber. Fehler in den Ideen, in der Anordnung rügte er am Rande des Blattes durch Striche, Frage- oder Ausrufungszeichen; selten schrieb er eine kurze Bemerkung daneben. Ganz ungewöhnlich war es, wenn er am Schlusse des Aufsatzes ein Urtheil über das Ganze niederschrieb. — Eine solche Correctur, die seiner Delicatesse und seinem guten Zutrauen zu den Kräften der Schüler angemessen war, würde allerdings häufig ihren guten Zweck verfehlt haben, wenn nicht alle Schüler der höchsten Classen aus seiner, sehr genauen, mündlichen Correctur ähnlicher Aufsätze so viel gelernt hätten, daß sie den Sinn jener rügenden Striche und Zeichen leicht entdecken konnten, wenn sie ihn nur, wozu Meierotto sie zu veranlassen strebte, redlicher Weise erforschen wollten. Und wenn ja Einer unter ihnen hierzu wirklich nicht Kraft genug besaß; so stand es ja nur bey ihm, den gutmüthigen Meierotto, der hierzu gar oft aufforderte, zu befragen, und alsdann von ihm nicht bloß befriedigende Auskunft, sondern auch fast ohne Ausnahme eine angenehme ZufriedenheitsBezeugung, zu erhalten.“

„Viele Zeit und große Sorgfalt widmete Meierotto bis zum Ende seines Lebens der Vorbereitung auf seinen Unterricht. Mit immer wiederkehrender Thätigkeit studirte er das Pensum, welches er vortrug; immer tiefer suchte er in das Fach einzudringen, zu welchem es gehörte; mit jedem neuen Cursus war er bemüht, die Materialien seines Vortrages abermahls zu mustern, bestimmter zu formen, zu bereichern, besser noch zu ordnen; ja er hielt es keinesweges unter seiner Würde, sich auf einzelne Lectionen noch besonders vorzubereiten. — Um so zuversichtlicher kann dies der Verfasser dieses Berichtes hier behaupten, da er das nicht bloß aus des, gewiß nicht prahlenden, Meierotto Munde erfuhr, sondern auch diesen mehr als ein Mal mit specieller Präparation auf eine Ciceronianische Lehrstunde beschäftigt fand, und überdies Gelegenheit hatte, sich aus einer schriftlichen Sammlung rhetorischer Aufsätze Meierotto's von dessen sorgfältiger Vorbereitung durch den Augenschein zu überzeugen.“*)

„Doch brachte Meierotto nie ein durchgeschossenes, oder mit schriftlichen Anmerkungen versehenes, Lehrbuch, und nie Eines seiner Hefte mit in die Classe;

*) Meierotto sagt selbst in dem Ofterprogramm von 1799: Illud enim tempus, quod domi commodo classium, quibus praesum, tribuendum duco, bis vel ter tredecim lectionum spatium, ut minimum, occupat. Er gab nemlich dreizehen Lehrstunden wöchentlich.

sondern höchstens, und überdies nur selten, bloß ein Blättchen, worauf entweder Thematata zu Ausarbeitungen standen, oder Anzeigen solcher Stellen (z. B. des Quinctilianus), die von den Schülern nachgeschlagen werden sollten.“

„Im Allgemeinen verlangte er auch von den Schülern Vorbereitung, doch nicht in allen Classen und Objecten mit gleicher Strenge. Auf den Virgilius sollten alle Schüler sich jedes Mal vorbereiten; dies verlangte er durchaus. In der ersten lateinischen Classe aber, wo sein großes Zutrauen gern alles Gute voraussetzte, forderte er dazu nicht bestimmt auf; nur machte er eine genaue Präparation denjenigen ausdrücklich zur Pflicht, die ihrer Reihe nach in der nächsten LehrStunde, besonders aus dem Horatius, öffentlich übersetzen sollten. In der zweyten rhetorischen Classe verlangte er eben so von denen, welche die Reihe traf, ein rhetorisches Beyspiel zu erklären, daß sie dasselbe vorher wenigstens sorgfältig sollten durchgelesen haben.“

„In jeder LehrStunde ließ er nur etwa drey, höchstens fünf, Schüler nach einander auftreten, damit einem Jeden ein hinlänglicher Abschnitt des Pensums zu Theil würde, seinen Fleiß und sein Wissen zu bewähren. — In der ersten lateinischen, und in den rhetorischen Classen rief er die Schüler stets nach der Reihe auf, wie ihre Namen auf dem Catalogus verzeichnet standen; in der zweyten lateinischen Classe machte er oft Ausnahmen hiervon. — Daß andere Schüler dem Aufgerufenen halfen, oder ihm Etwas

vorflüsterten, oder daß Jemand mit einer Antwort sich vordrängte; alles dies gab Meierotto durchaus nicht zu. — Nur dann, wenn Jemand solche Fragen nicht beantworten konnte, die jeder Andere in der Classe hätte beantworten können, rief Meierotto Einen der Mitschüler, zuweilen sogar Einen der Anfänger unter diesen, auf. War eine Frage besonders schwer, doch aber von der Art, daß sie muthmaßlich wenigstens Einer oder der Andere beantworten konnte; so rief Meierotto außer der Reihe Einen der Geübtesten auf, oder erließ die allgemeine Aufforderung, ob Jemand die Frage beantworten könne. In allen andern Fällen ersparte der gutmüthigschonende Meierotto dem Schüler, der sich nicht zu helfen wußte, die Hülfe der Mitschüler, und half selbst.“

„Daß der Schüler während des Unterrichts, besonders von der Erklärung des Virgilius und Horatius, sich Etwas aufzeichnete, sah Meierotto nicht ungern; doch verpflichtete er hierzu nicht einen Jeden ausdrücklich. Wer überhaupt gar Nichts nachschreiben wollte, erhielt zwar nicht leicht eine besondere Aufforderung dazu, wurde aber bey Gelegenheit der Wiederholung des Erklärten etwas schärfer geprüft, um Beweise zu geben, daß er der Beyhülfe des Nachschreibens entbehren könne.“

„Schriftliche Uebersetzungen verlangte Meierotto gar nicht; ja er schien sie sogar zu mißbilligen. Nur wünschte er, daß Diejenigen, welche von der Erklärung des Virgilius oder Horatius Etwas nachgeschrieben hatten, dies zu Hause ausarbeiten möchten,

ließ sich aber dergleichen schriftliche Arbeiten, die er so wie die häusliche Repetition dem eigenen Triebe anheim stellte, nur höchst selten vorzeigen."

„Den Privatfleiß suchte er natürlich auf alle Weise zu befördern, aber nicht dadurch, daß er, außer den Thematzen zu rhetorischen Ausarbeitungen, noch besondere Aufgaben für häusliche Thätigkeit angezeigt hätte; sondern besser dadurch, daß er dem Schüler durch seinen trefflichen Unterricht Geschmack am Studiren, Lust zur Selbstthätigkeit einflößte, und in seiner Methodik ihm zugleich eine zweckmäßige Richtung dieser PrivatStudien angab."

„Seine Stimmung während des Unterrichts war stets ernst, jedoch nicht mürrisch, nicht finster; aber vielleicht auch nicht lebhaft genug für jüngere Schüler, denen sein Ernst anfänglich, wohl nicht zurückschreckend, aber auch gerade nicht einladend seyn mochte, bis sie nach dem Muster älterer, mehr schon gebildeter, Mitschüler den Ernst des Lehrers in ihr Wesen, was wenigstens das Studiren betrifft, allmählig aufnahmen. — Witzige Einfälle, Scherze hörte man höchst selten aus Meierotto's Munde, und wenn er ja einen Scherz in seine Belehrung einfließen ließ; so mußte das Witzige nicht bloß stets züchtig seyn, sondern auch unmittelbar aus dem Gegenstande des Unterrichts hervorgehen. — Offenherzigkeit lag in seinem Charakter, und eifrig wünschte er, daß jeder Schüler sie gleichfalls gegen ihn bewiese. Er hatte ein sehr großes Zutrauen zu den Schülern seiner Classen, und freute sich innig, wenn man es auch zu ihm empfand. Stets, vorzüglich

in den späteren Jahren, war es ihm darum zu thun, nicht bloß die, ihm gewiß nicht entgehende, Hochachtung seiner Schüler, sondern auch Deren Liebe, zu erlangen. Wer ein sittlichguter Mensch war, und seinen Unterricht genoss, oder einst genossen hatte, konnte sicher darauf rechnen, in dem biedern Lehrer auch einen biedern Freund zu besitzen. Nie verschloß er seine Bibliothek Denen, die Bücher aus derselben geliehen wünschten; nie weigerte er sich, freywilligen ProbeArbeiten, die man ihm vorlegte, alle Aufmerksamkeit zu widmen; nie schlug er dem guten Schüler Empfehlungen ab, die ihm helfen konnten. Mit lebhafter Theilnahme suchte Meierotto dem Fleißigen die Wege zum Fortkommen zu ebnen, und würdige Schüler, die in Bekümmernissen ihn zum Vertrauten machten, gingen gewiß nie ohne sichere Aussicht auf Beystand von ihm. Süße Augenblicke waren es für ihn, wenn gebildete Schüler, die keines Rectors oder Inspectors mehr bedurften, oder hoffnungsvolle Jünglinge, die zur Universität abgingen, oder gewesene Schüler ihn besuchten, und er die lästigen RectoratsVerhältnisse, die freylich zwischen ihm und gewöhnlichen Schülern eine Scheidewand zogen, dann einmahl übersehen, und ganz als Freund zu verständigen Freunden sprechen durfte.“

„Während des Unterrichtes (besonders in der obersten Classe, und besonders in den spätern Jahren) ließ jedoch Meierotto stets mehr den Lehrer, als den Rector, in seinem Benehmen durchschimmern. Er behandelte die Primaner fast ohne Ausnahme mit großer

Delicatesse; höchst selten machte er Einem unter Ihnen öffentlich einen Vorwurf, den Ungleich oder das Nicht-Wissen betreffend; der Primaner, dem er etwa sagte: „Sie haben Sich heut wohl nicht vorbereitet?“ mußte es schon sehr arg gemacht haben; und nie erlaubte er es sich, der gesammten ersten Classe, die sein Stolz war, im Allgemeinen über ermangelnde Anstrengung einen Verweis zu geben. Auch in der zweyten lateinischen Classe behandelte er sicher einen Jeden, der nur Trieb zum Lernen zeigte, mochten auch seine Kenntnisse noch so schwach seyn, mit Schonung und Feinheit.“

„Ein anderer Fall war es freylich, wenn Jemand durch Excesse, oder durch eine Aufführung, die auch auf das Lernen üblen Einfluß hatte, ihn veranlaßte, so Etwas vor den Mitschülern zu rügen. Diese Rüge war dann zuweilen freylich stark genug: wen aber eine solche Rüge traf, der mußte gewiß von einer sehr üblen Seite in seinem Verhalten sich gezeigt haben; denn ungern, und in den letzten Jahren immer seltener, brachte Meierotto eigentlichen Sittenzadel während des Unterrichtes in Anregung.“

„Einen Unterschied in der Anrede der Schüler zu machen, hielt Meierotto für rathsam. In der Regel redete er die Schüler der beyden obern Classen mit „Sie,“ die Uebrigen aber mit „Er,“ selten mit Sie, an. Einem Primaner gab er zuweilen seine Unzufriedenheit durch ein feines Umgehen der Anrede zu erkennen, und der Anrede „Er“ bediente er sich in seinen LehrStunden nur dann, wenn Jemand durch ein

anerkannt schimpfliches Betragen, oder (in der zweyten lateinischen Classe) durch groben Unfleiß eine entehrende Auszeichnung verwirkt hatte. — Sein Grundsatz in diesem Unterscheiden war wohl, der Schüler solle, je mehr er sich selbst in Fleiß und Sitten veredle, auch eine edlere Anrede verdienen.“

„Eigentliche SchulStrafen, wenn man am Fleiße es fehlen ließ, legte er nie auf, es sey dann, daß Jemand öfter schon die verlangten schriftlichen Ausarbeitungen nicht geliefert hatte. Unregelmäßigkeiten konnten in seinen LehrStunden nicht leicht vorkommen; seine Schüler waren an Das, was Ordnung und Anstand forderten, schon gewöhnt; sein Ansehen ließ selbst Muthwillen und Leichtsinne in seinen Classen nicht aufkommen, und sein Beyspiel in Allem, was zur guten Bucht gehörte, wirkte mehr, als alles Aufpassen, Schelten und Strafen hätte wirken können.“

„Mit öffentlichem Lobe war er sparsam, und sehr behutsam. Für einzelne Proben des Fleißes und der Geschicklichkeit Lob zu schenken, schien ihm bedenklich. Eine einfache ZufriedenheitsBezeugung versagte er zwar nie dem braven Schüler; nur auf förmliche Lobsprüche, oder ehrenvolle Auszeichnungen, sollten auch die Besten nie so sicher rechnen, daß sie bloß dies zum Ziele ihres Bestrebens gemacht hätten. Darum wollte er auch in den obern Classen von dem sogenannten Certiren, so nothwendig ihm Dieses in den untern Classen schien, dennoch Nichts wissen; denn, nach seinem Grundsatz, sollte der erkannte Werth des Studiums das einzige Motiv des soliden Schülers seyn.“

„Mit außerordentlicher Kunst endlich mußte Meierotto die Fortschritte Jedes seiner Schüler zu controlliren. So oft Jemand in der Classe übersezt, oder interpretirt hatte, und so oft ein schriftlicher Aufsatz desselben corrigirt war, machte Meierotto in dem Catalogus bey dem Namen dieses Schülers einige beurtheilende Zeichen, zum Theil nur einzelne Buchstaben, und war im Stande, mit Beyhülfe dieser höchst einfachen Bemerkungen, nach Monaten noch bestimmt anzugeben, wie der Primaner L * * *, oder der Primaner T * * * am Anfange oder in der Mitte des Cursus sich gezeigt, und welche schwierige Abschnitte des LehrBuches er glücklich oder mangelhaft erläutert habe, und wie bisher seine schriftlichen Aufsätze beschaffen gewesen seyen. — In Würdigung des Wissens und des geistigen Werthes der Schüler verfuhr Meierotto nie einseitig. Er sah auf den Fleiß, so wohl was die ClassenArbeiten, als was die häuslichen Studien, betraf; er zog die Aufmerksamkeit während des Unterrichtes, und die Vorbereitung auf Denselben in Betrachtung; er nahm Rücksicht auf den Grad der Fähigkeiten, auf das Temperament, auch auf das sittliche Verhalten eines jeden Schülers, und er beobachtete mit großem Scharfblicke alles Dieses, oft aus scheinbar kleinen Anzeigen, oft ohne daß er zu beobachten schien. Daher waren seine Urtheile über den, wenn man so sagen darf, literarischen Werth der Schüler stets höchst zuverlässig.“

Ich füge hier noch ein Billet bey, welches ich vor einiger Zeit von Einem unserer ehemahligen Zöglinge, der jetzt selbst Schulmann ist, erhielt, da es einen so schönen Charakterzug Meierotto's und zugleich einen Beleg zu Dem enthält, was kurz vorher in dem vorstehenden Aufsätze über Meierotto's Benehmen gegen seine Schüler in den Lehrstunden gesagt worden ist:

„Noch immer kann ich nicht über meine Empfindung Herr werden. Mein ganzes Geschäftsleben erinnert mich täglich an Meierotto, und der Gedanke an ihn versetzt mich in eine Stimmung, die bey aller Wehmuth doch meinem Herzen angenehm ist. — Gestern war sein Bild mir besonders lebhaft, als ich zufällig meinen Blick auf die im ersten Theile des Philosophen für die Welt befindliche Erzählung unsers trefflichen Engel: „die Höle auf Antiparos,“ warf. Ich hatte gerade die Stelle gegriffen, wo Willniß dem Baron von B * * mit aller Kraft der Sprache von seinem Unglauben zurück zu bringen sucht, und seine Belehrung damit beendet, daß er ihm den andern Tag den Reimarus zuschickt. — Ich verweilte einige Augenblicke bey dieser Stelle, weil sie mich an eine sehr ähnliche Scene erinnerte, die ich als Schüler des verstorbenen Meierotto erlebte, und in der sich mir der Charakter dieses Mannes so achtungswerth zeigte, daß ich schon dieses einzigen Zuges wegen ihn nie vergessen konnte.

„Es studierte damals mit mir ein junger Mensch, der äußerst dürstig war und wegen einer Menge von

„körperlichen Gebrechen; auf Alles Verzicht leisten
 „musste, was uns das Leben angenehm machen kann,
 „und durch sein ganzes Aeußere fast alle seine Mits-
 „Schüler unverschuldet zurückschreckte. Ich nenne den
 „Namen dieses Unglücklichen nicht, denn er ist noch am
 „Leben, und würde sich, wenn er dies lesen sollte, auch
 „ohne nähere Bezeichnung erkennen. Kein Wunder,
 „daß die Gebrechlichkeit seines Körpers und die Abges-
 „chiedenheit von der Welt, in dem Herzen dieses Un-
 „glücklichen einen gewissen Nismuth erzeugte, der bald
 „in ein stilles Murren gegen die Vorsehung, und end-
 „lich in einen gänzlichen Unglauben, überging. Mens-
 „schenhaß, Spott und kraftloses Entgegenstreben gegen
 „Vorsehung und WeltRegierung, waren bald in allen
 „seinen Gesprächen ausgedrückt, und dies gelang ihm
 „um so besser, da er, bey einem nicht gemeinen Ta-
 „lente, einen sehr beißenden Witz besaß, den er gerade
 „über diejenigen Gegenstände um so reichlicher ausgoß,
 „die tausend Menschen heilig und ehrwürdig sind.

„In dieser nun schon fast herrschend gewordenen
 „SeelenStimmung bearbeitete er einst ein Thema, wels-
 „ches uns Meierotto unter mehrern Andern aufge-
 „geben hatte. Er glaubte hier eine Veranlassung zu
 „finden, seinen Unmuth nun auch schriftlich äußern zu
 „können, und streute alle die bittern Bemerkungen
 „über Gott, Religion und die Menschheit mit ein,
 „welche Unglaube und Menschenhaß ihm nur immer
 „darbieten wollten. So reichte er seine Arbeit ein.
 „Meierotto, der gewohnt war, die deutschen Auf-
 „sätze öffentlich vor einer sehr zahlreichen Classe durchzu-

„gehen, hatte zufällig die Abhandlung unsers Unglück-
 „lichen ergriffen. Er las sie — las sie ganz, ohne ein
 „Wort über die darin enthaltenen Aeußerungen zu
 „sagen. Nachdem er sie vollendet hatte, richtete er
 „einen ernsten Blick auf den, mehrere Banken weit
 „von ihm entfernten, Unglücklichen; — es war ein
 „Blick, der die ganze Seele des großen Mannes ent-
 „hielt — der uns Mitleiden, Vorwurf und Verzeihung
 „zugleich andeutete. Mit diesem Blicke näherte er sich
 „seinem Schüler; ein tiefes Schweigen ruhte über
 „uns. Meierotto unterbrach die Stille:

„Kommen Sie zu mir, redete er ihn an, indem
 „er ihm die Arbeit zurück gab, und lernen Sie,
 „auch im Unglück glücklich seyn.“

„Wie er Dies sprach, in welcher Stellung, mit welchen
 „Mienen und Gebärden — ja könnte ich den Ton
 „niederschreiben, dann würden Sie die Kraft fühlen,
 „mit der jene Worte die ganze Seele bewegten.

„Der Unglückliche ging zu ihm, und Meierotto
 „gab ihm Fest's Versuch über die Vortheile
 „der Leiden. Er las, und — und unvergeßlich ist
 „mir der Erfolg — der Leidende wurde glücklich
 „im Unglück.“